

Vom Schreibunterricht an den Mittelklassen der Primarschule

Autor(en): **Lüthi, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 2: **Besinnung und Zusammenarbeit II.**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1. Die Erneuerung der Schrift ist eine Aufgabe der Schule.
2. Eine Vereinheitlichung der Schriftformen für die deutsche Schweiz wäre aus erzieherischen und praktischen Gründen erstrebenswert.
3. Grundlage dieser Vereinheitlichung können nur die aus der römischen Steinschrift gewonnenen Buchstaben sein.
4. Zur Erreichung dieses Zieles bestellt die Erziehungsdirektoren-Konferenz eine Kommission, die aus Fachleuten und Vertretern der Handels- und Industrievereine zusammengesetzt ist.
5. Die Kommission steht unter dem Protektorate der Erziehungsdirektoren-Konferenz. Das Departement des Innern ist um seine Mitwirkung zu ersuchen.

Vom Schreibunterricht an den Mittelklassen der Primarschule

Nachstehende Ausführungen und Uebungen sind für Schulen berechnet, welche nach der Basler Schreibmethode Unterricht erteilen.

Der Schreibunterricht muss in den ersten zwei Elementarklassen jene dominierende Stelle einnehmen, dass dadurch eine gute Formvorstellung des Handschriftalphabetes gewährleistet wird. Alle Buchstabenformen sollen ohne lange Ueberlegung korrekt geschrieben werden können. Diese sichere Formvorstellung wird namentlich durch fleissig geübtes „Einschleifen“ erzielt. Darunter versteht man das mehrmalige, erst langsame und gliedernde, dann flinkere Ueberfahren eines Buchstabens, einer Silbe, eines Wortes und kleineren Satzes in ziemlicher Grösse auf Wand- oder Schiefertafel, Ausschusspapier oder Heft, je nach Unterlage mit Kreide, Milchgriffel, Farb-, Kohle-, Bleistift oder Feder. Solche Uebungen sind

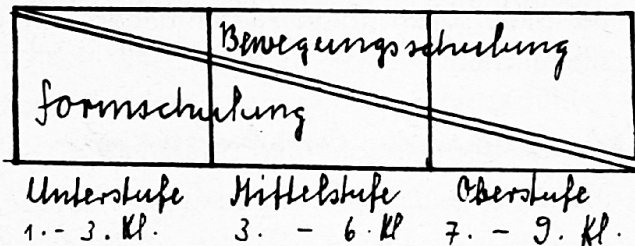
Otto und
Hans eilen

ein gar lustbetontes und praktisches Hilfsmittel. Klare, saubere Formen werden herausgearbeitet, die Schreibhand und die Fassfinger werden gelockert, die Buchstabenverbindungen erfahren methodische Förderung und der Schreibfluss wird merklich

gesteigert. Die Schüler sind mit Interesse dabei. Sie spüren, dass das Schreiben eine leichte und selbstverständliche Arbeit wird. Dieser „Schleifprozess“ wird am besten an den Anfang der Schreibstunde gesetzt. Er kann in Steil- und Schrägschrift angewendet werden und in allen Schulstufen wertvolle Dienste leisten. Mit solchen Gruppenübungen, die für jede Form zusammengestellt werden können, erlebt die Handschrift erste Förderung. Werden diese Anwendungen später in kleineren Formen auf Uebungsblättchen ausgeweitet, so steigert sich die Fähigkeit des Schreibens zusehends und es darf füglich behauptet werden, dass schon an der Elementarstufe statt des früheren Buchstabenmalens ein fließendes Schreiben einsetzt. Die Schüler werden dahin gefördert, innert nützlicher Frist, kleinere Aufsätzchen und Abschriften auf Tafel oder Papier zu setzen.

Auf Grund dieser Vorarbeit, die namentlich in bezug auf ständige Lockerung der Schreiborgane durch fleissiges Fingerturnen — spreizen, beugen, verschütteln — Kleinarbeit und Uermüdlichkeit von Seite des Lehrers verlangt, kann nun an der Mittelstufe prächtige methodische Weiterarbeit geleistet werden. Stand an der Unterstufe fast ausschliesslich die Formbildung als Schulungsfaktor im Vordergrund, so tritt nun nach und nach die Bewegungsschulung an ihre Stelle. Selbstverständlich werden immer

wieder Formen aus äussern oder innern Verumständen degenerieren, und deshalb wieder der guten Formpflege bedürfen. Graphisch kann dieser Wechsel ungefähr folgendermassen dargestellt werden:



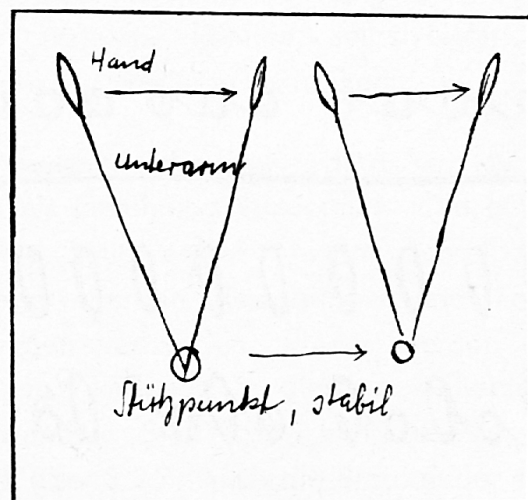
Nach dieser Skizze wird also die Formschulung nie ganz ausgeschaltet. Die Stärkung derselben kann durch eine andere Feder, die Tofeder bewerkstelligt werden. Dieses Werkzeug schafft prägnantere Formen, weil sie Haar- und Breitstriche herausbringt. Sie befriedigt namentlich künstlerisch veranlagte Lehrer und Schüler. Eine absolute Notwendigkeit der Einführung dieses neuen Gerätes an der Mittelschule besteht aber keineswegs, besonders Gesamtschulen, Halbjahrsschulen dürfen sich diesen Kompromiss gestatten. Der individuell unterrichtende Lehrer wird auch schreibgehemmte Schüler — und solche gibt es nun einmal — weiter mit der Redisfeder 1142 oder S 19 schreiben lassen.

Die Schreibbewegung erfährt an der Mittelstufe erste systematische Pflege. Grundlage dieser Schreibtechnik bildet die Kellertechnik. (Prof. Keller, + 1915, in Zürich, hat nicht eine „Kellerschrift“ geschaffen, wie irrtümlich vielfach behauptet wird, sondern er hat nur die einfachste Darstellung des physiologisch richtigen Schreibvorganges der Schreiborgane aufgezeigt und hierfür geeignete Uebungen aufgestellt.) Diese Uebungen können nun ebenfalls in den Basler Schreiblehrgang eingefügt werden.

Hulliger hat die Kellertechnik, die ausschliesslich für die ausgewachsene Schreibhand bestimmt war (kaufmännische Lehrlinge) methodisch ausgebaut, d. h. er hat es

verstanden, die Schreibvorgänge stufenmässig und dem Schwierigkeitsgrad entsprechend zu ordnen. Sein Verdienst liegt also nicht bloss in der Gestaltung guter, übereinstimmender, werkzeug- und entwicklungsgemässer Formen, sondern auch in der methodischen Abstufung der Schreibtechnik. Es ist unmöglich, vom Schulneuling und von Mittelschülern eine kombinierte pendelnde Armbewegung und Fingerbewegung zu fordern, wo doch sogar gewandte Schreiber der Oberstufe und Erwachsene Mühe haben, ohne Armnachrutschen nur über die Hälfte einer Schreibseite zu gelangen. Kellers Ausführungen stiessen aber ziemlich rasch auf dieses Ziel los. An dieser überspitzten Forderung war es begreiflich, dass die Kellertechnik trotz ihrer grossen Erkenntnis und wertvollen Bereicherung des Schreibunterrichtes damals einesteils nicht mehr als regionale Bedeutung erhalten hat. Es ist nicht zu leugnen — und gewisse Geschmacksgegner der Baslerschrift sollten das zugeben — dass die Kellertechnik eigentlich bald im Dornröschenschlaf lag und erst durch die Baslermethode überkantonale Schätzung erfuhr. Dasselbe wäre auch von der bernischen sog. „Michelschrift“ zu sagen.

Durch die neue entwickelnde Schreibweise wird dem Erstklässler an grossen Formen die reine Armbewegung bewusst gemacht. Hand und Finger werden ruhig und locker gehalten, nur der Arm führt die Be-



wegung aus. Eine solche Betätigung konsequent durchgeführt, schaltet die falsche, bei so vielen Schreibern zu beobachtende Handbewegung aus, die eine Ursache des Schreibkrampfes bildet. Kleinere Formen werden später durch Beugen und Strecken und Kreisen der 3 Fingerringe ausgeführt, währenddem der Arm auf den beiden Stütz-

punkten, Kleinfingerglied und Unterarm-muskelballen, ohne weiteres nach rechts wandert der Schreiblinie entlang.

Die Tätigkeit des Beugens, Streckens, Kreisens der Finger erhält nun an den Mittelklassen ausgiebige Pflege. Folgende Beispiele sollen obige Ausführungen veranschaulichen.

Die zu verwendenden Werkzeuge sind Bleistift, Ledierleder 1142 oder Jofeder 65.

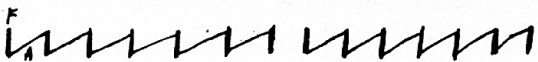
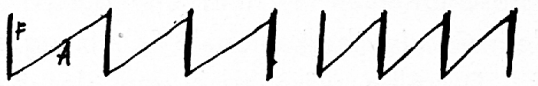
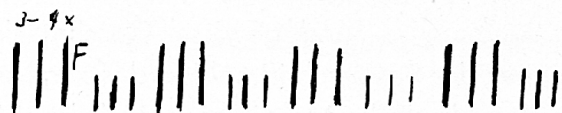
A = Armbewegung des Unterarmes

F = Fingerringbewegung.

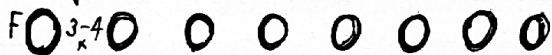
1. Halbe Schreibseite :



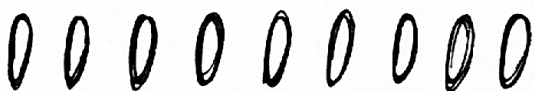
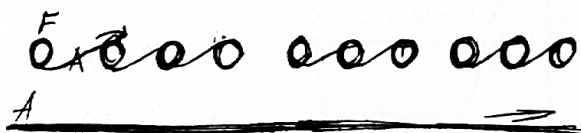
beugen und strecken der Fingerringe



Fingerringeisen



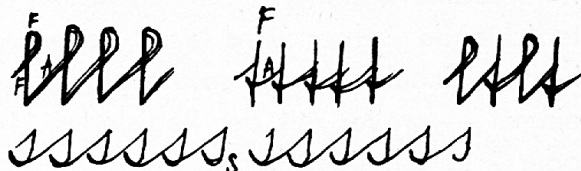
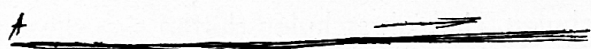
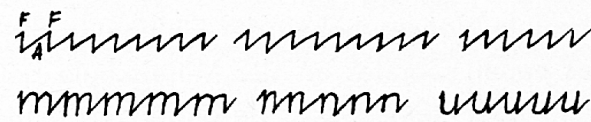
Verbindung von Arm + Fingerringbew.



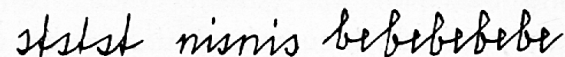
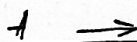
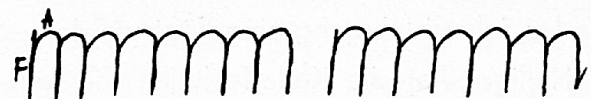
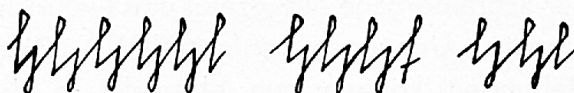
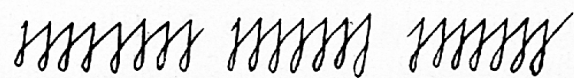
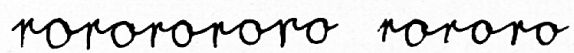
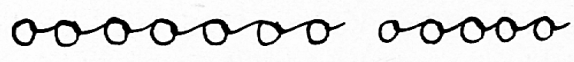
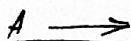
2. Halbe Schreibseite :

Verbindung von Bewegungs- u.

Formübungen :



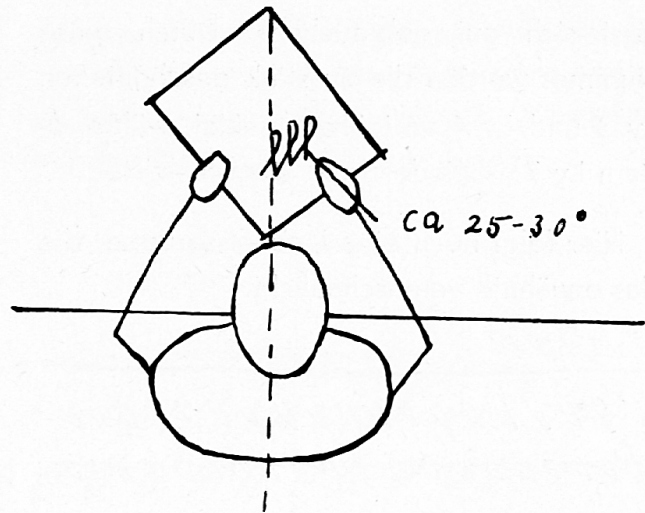
s = Nachrutschen des Unterarmes.



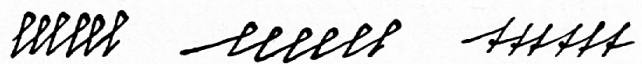
Mit einer kleinen Zahl leichtfasslicher Bewegungsübungen ist es also möglich, die Schreibflüssigkeit bei guter Formwahrung zu steigern. Alle entsprechen der physiologischen Beschaffenheit des Schreibarmes. Werden sie hie und da im Takt ausgeführt, so kann die Flüssigkeit noch erhöht und geregelt werden. Langsamere Schüler fühlen sich mitgerissen, währenddem sogenannte „Sudler“ notwendige Mässigung erfahren. Ein straffes, nicht zu langes Schreibexerzieren macht dem Schüler Vergnügen. Es erfrischt und hebt das Selbstvertrauen. Und wenn diese Uebungen, die natürlich reichlich vermehrt werden können, dazu verwendet werden, sie in gute Aufteilung im Raume unterzubringen, so wird ein neues, positives Moment in die Schreibstunde gebracht. Anleitung gibt hiezuhulligers Methode, I. Teil.

Zum Schriftunterricht der Mittelstufe gehört auch die Einführung der Schrägschrift. Jeder Schüler sollte die Möglichkeit erhalten, diese zu erlernen. Es finden damit Schüler oft ihre endgültige flüssige Schrift. Auch in Rücksicht auf die zu erlernende Stenographie einzelner Schüler dürfte die Schiefschrift angezeigt sein. Die Schräglegung ermöglicht eine grössere Spannweite der Armbewegung. Durch das Berganschreiben kann eine grössere Strecke ohne Nachsetzen des Unterarmes geschrieben werden. Sie bereitet das später einsetzende Armpendeln vor. Die nach rechts geneigte Schrift entspricht auch eher der kaufmännischen Auffassung einer Lebensschrift.

Die Einführung geschieht am besten mit Blei- und Buntstift. Das Schreibblatt wird nur wenig aufgedreht.



Gewisse Gefahren sind bei der Schrägschrift nicht zu vermeiden. Es wird gerne zu schräg geschrieben. Statt

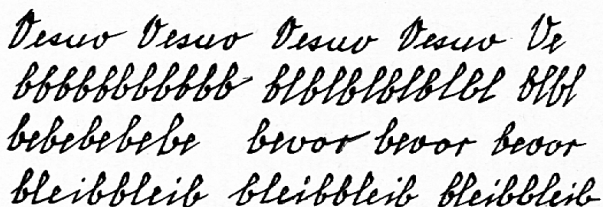
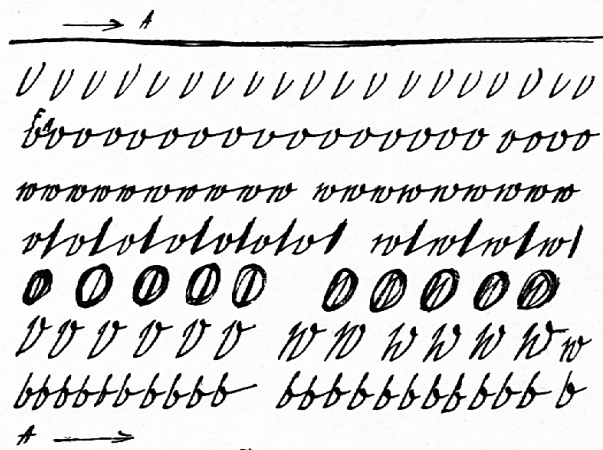


Dadurch wird die Leserlichkeit, ein Haupterfordernis der Schrift, benachteiligt. Ferner wird bei Anwendung von Breittfedern die Form o, l, b, f, h oben rechts gerne ausgerissen und unschön. Der Lehrer achte also auf solche Unstimmigkeiten. Im Interesse aber einer Anpassung an bestehende Ansichten, im Interesse einer tatsächlich flüssigeren Schrift und im Augenmerk auf die Stenographie, sowie eines vielfachen Mangels systematischen oder jeglichen Fehlens eines Schreibunterrichtes an Sekundar- und Mittelschulen, ist die Schrägschrift mit Recht zu fordern. Schüler, denen es Mühe bereitet und die keine befriedigenden Resultate erzielen, können selbstverständlich wieder zur Steillage zurückkehren.

Wieder werden die technischen Uebungen als Einführung verwendet. Die aufgedrehte Linie ergibt längern Schreibweg. Wieder werden Bewegungs- und Formübungen verbunden, wieder werden dieselben Werkzeuge in gleicher Reihenfolge verwendet. Statt To 65 hilft die elastische F 26 oder S 25. Auch die Brausefeder 46 II

lässt sich gut gebrauchen. Durch diese Nummer werden die zu stark geschnittenen Ly 3 und Ly 4 vorteilhaft ersetzt, währenddem Ly 7½ wieder gute Dienste leistet.

Hier folgt noch eine Uebungsgruppe, die das erwähnte veranschaulicht.



Diese wenigen Hinweise und Reminiscenzen mögen dem praktisch arbeitenden

Lehrer einige Anregungen geben und ihn zugleich vergewissern, dass die Basler Schreibmethode marschiert im Ausbau und sich aus den Erfahrungen, den Forderungen des Kindes und des praktischen Lebens immer mehr anpasst.

Trotz einzelner Gegnerschaften und gegenteiligen Dekreten einseitig orientierter Behörden wird die Hulligermethode nicht mehr verloren gehen. An uns tätigen Lehrern liegt es, gewonnene Einsichten durch stille Tagesarbeit auszubauen und nörgelnden Besserwissern in Presse und Öffentlichkeit die sachliche Antwort nicht schuldig zu bleiben.

Um immer wieder neue Anregung für den Schreibunterricht zu finden, empfiehlt es sich, der Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz (WSS) sich anzuschliessen. Anmeldungen hiefür nimmt der Quästor, Herr St. Meyer, Lehrer, in Wängi, Kanton Thurgau, entgegen.

Weinfeldern.

P. Lüthi.

Eine Schreiblektion für die Ober- oder Sekundarschulstufe

Jeder Lehrer steht in irgend einem Fache im Kampfe um lebendige Schulführung oder bequemes Unterrichten. Der Schreibunterricht an der Oberstufe ist für letzteres bislang das geeignetste Fach gewesen. Man malte einen Buchstaben und ein dazu passendes Wort möglichst korrekt und mit allen Finessen des Druckes und des Schwunges — das imponierte — oder wenn gerade viel Ueberwindung geschenkt war, wurde jedem Schüler zu Beginn jeder Seite dasselbe in Rot als nachahmungswürdiges Exempel vorgezeichnet. Der Lehrer verstaute sich dann hinter das Pult, vertiefte

sich in eine angenehme Lektüre, wohlverdient nach der Stundenlast, und kam nur davon los, um eventuell erlahmendes Ge-kritzel wieder mit einem Blick oder Wort: Schreibe schön! neu anzuspornen, ja, sein kalligraphisches Können gewissenhaft zu kopieren. In der Klasse herrschte Ruhe, die Seiten wurden voll und der Stundenschlag liess eine mühelose Schreibstunde beendigen. Stundenplan-Sehnsucht: Dienstag, Freitag 3—4 Uhr: Schönschreiben! Aber das war und ist in den Augen vieler doch der erfolgreichere und bessere Schreibunter-